



SUSAN CARROLL

*Das*  
LIEBES  
DUELL

Weltbild

## Die Geburt einer Lady

Nur weil sie seit ihrer Kindheit befreundet sind, macht Lord Spencer der unansehnlichen Aurelia einen Heiratsantrag. Um auf dem gesellschaftlichen Parkett bestehen zu können, wird sie zu dem warmherzigen Everard geschickt, der versprochen hat, eine Lady aus ihr zu machen. Und tatsächlich geht eine wundersame Wandlung mit Aurelia vor. Sie verzichtet auf Süßigkeiten, sie lernt zu tanzen, und aus dem einstigen hässlichen Entlein wird eine wunderschöne Lady. Aber sie hat sich längst in ihren Lehrmeister verliebt, und nur ein Duell kann die Erfüllung ihrer Liebe bringen.

Susan Carroll

# Das Liebes-Duell

Roman

Aus dem Amerikanischen von Horst Heuring

**Weltbild**

## **Die Autorin**

Susan Coppola, geb. 1952, publiziert seit 1986 Bücher, unter anderem unter den Pseudonymen Susan Carroll und Serena Richards. Sie lebt in Rock Island, Illinois.

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel The Sugar Rose.

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.weltbild.de](http://www.weltbild.de)

Genehmigte Lizenzausgabe © 2018 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Copyright der Originalausgabe © 1987 by Susan Coppola

Published by Arrangement with Susan Coppola

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 1990 by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München

Übersetzung: Horst Heuring

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-951-1

Für Kim Ostrom Bush, einen begabten Schriftsteller und guten Freund, als Dank für seine nächtlichen Telefonanrufe, die mir halfen, Everards Krawatten die notwendige Steife zu verleihen.



»Aurelia Sinclair liebt Lord Justin Spencer.« Flammende Schamröte durchflutete Aurelias Wangen. In tiefer Demütigung riss sie ihre grünen Augen auf, als sie bemerkte, dass sie diese Worte geistesabwesend auf das Deckblatt ihres neuesten Bandes mit Gedichten Byrons gekritzelt hatte. War es schon dreist genug, bereits im Alter von nur fünfzehn Jahren in solch romantischem Unsinn zu schwelgen, so sollte sie im fortgeschrittenen Alter von dreiundzwanzig Jahren eigentlich klüger sein.

Justin, so machte sie sich in geziemender Selbstzucht bewusst, war heute Morgen nicht zum Herrensitz Sinclair Manor geritten, um ihr aus leidenschaftlicher Hingabe einen Heiratsantrag zu machen. Nein, er war nur gekommen, um das zu tun, was die Familien der Sinclairs und der Spencers schon lange von ihm erwartet hatten. Wenn Aurelia bei ihm nach innigeren Gefühlen suchte als denen einer Freundschaft, dann war sie ein Narr.

»Giddings wird Lord Spencer jeden Augenblick heraufführen.« Die piepsige Stimme ihrer ältlichen Gesellschafterin, Mrs. Elfreda Perkins, riss Aurelia aus ihren unglücklichen Träumen. »Sind Sie bereit, meine Liebe?«

Aurelia steckte das Buch tief in ihren Handarbeitskorb, richtete sich auf und hob eine Hand an ihren Hinterkopf. Nicht einmal eine Strähne ihres seidenen kastanienbraunen Haares war aus der Krone von fest geflochtenen Zöpfen herausgerutscht. Sie zupfte an den hochstehenden Rüschen ihres Spitzenkragens, schüttelte die Falten aus ihrem safrangelben Hauskleid und wünschte insgeheim, sie hätte ihr bequemes, schlichtes graue Sergekleid angezogen. Die ellenlang herabhängenden gelben Faltensäume aus Gaze vermochten ihre Figur nicht vorteilhaft zur Geltung zu bringen. Doch dann schnitt Aurelia eine Grimasse, als sie die Hände auf ihre rundliche Taille legte, und dachte bei sich, dass der Stoff erst noch gewebt werden musste, der dieses Kunststück vollbringen konnte.

»Ich denke, ich bin so bereit, wie ich nur eben bereit sein kann.« Ihr Herz flatterte nervös.

»Gut, dann verschwinde ich ganz schnell«, sagte Effie kichernd. Sie zog die Augenbrauen hoch, um besonders schlau zu wirken, doch sie sah eher aus wie eine überraschte Eule. »Ich wäre hier unendlich de trop, wenn sich Lord Spencer hinkniet und eine bestimmte Frage stellt.«

Effie stellte sich auf die Zehenspitzen und gab Aurelia einen flüchtigen Kuss, ehe sie aus dem von der Sonne erhellten Raum hüpfte. Aurelia zuckte zusammen. Sie fand es geschmacklos, dass Justins Mutter ihr gegenüber »nur eine Andeutung« gemacht hatte, dass Seine Lordschaft unmittelbar nach dem Frühstück um ihre Hand anhalten würde. Doch es hatte den Anschein, als ob von Effie bis hinunter zur kleinsten Köchin jedermann in das Geheimnis eingeweiht war, dass Seine Lordschaft endlich zur Sache kommen würde.

Das Geräusch von Schritten auf dem Absatz der Marmortreppe brachte Aurelia deutlich zu Bewusstsein, dass Justin nicht mehr fern war. Schnell setzte sie sich auf das rote Samtsofa mit der hohen Lehne, holte ihren Stickrahmen aus ihrem Handarbeitskorb und

versuchte den Eindruck zu erwecken, als würde sie an nichts anderes denken als an die Altardecke, die sie gerade stickte und der Kirche stiften wollte.

Wenn du nur ein Gramm Stolz hättest, Aurelia Sinclair, dachte sie, dann würdest du ihn abweisen. Einen Mann, der nur kommt, weil seine Mutter ihn darum gebeten hat!

Doch all diese Gedanken waren wie weggeblasen, als die Tür aufging und der Umriss von Justins imposanter Erscheinung im Türrahmen zu erkennen war. Er grinste sie an. Sein braunes, vom Sonnenlicht gebleichtes Haar setzte sich angenehm von seiner braun gebrannten Haut ab.

»Guten Morgen, Aurelia.«

Noch ehe sie antworten konnte, stürzte sich Giddings in das Zimmer. Auf seinen würdevollen Gesichtszügen lag noch der Hauch tiefer Kränkung. In seinem frostigsten Tonfall verkündete er: »Lord Spencer, Miss.« Aurelias Puls raste. Sie stand halb auf und streckte die Hand aus.

»Und«, fuhr Giddings mit missbilligender Miene fort, »Mr. Everard Ramsey.«

Aurelia sank auf das Sofa zurück und war, wie Giddings, entsetzt über die Gegenwart des makellos gekleideten, dunkelhaarigen Gentleman, der Justin in das Zimmer folgte. Wie oft hatte Justin ihr von Everard Ramsey vorgeschwärmt, dessen Vorliebe für gute Kleidung nur mit seiner Rücksichtslosigkeit an Spieltischen verglichen werden konnte! Aber warum war Justins Freund so unverschämt, sie ausgerechnet an diesem besonderen Morgen zu besuchen, da Justin die Absicht hatte, ihr einen Heiratsantrag zu machen?

Justin jedoch schien Ramseys unpassende Aufwartung nicht im Geringsten zu stören. Während er sich umdrehte und seinen Freund geradezu erfreut begrüßte, musste Aurelia alle Energie aufbringen, um ihre bittere Enttäuschung zu unterdrücken.

»Ich habe versucht, diesen Burschen abzuwimmeln«, flüsterte Giddings betont laut. »Doch als er in den Hof kutscherte, sah er Lord Spencers Pferd und wusste, dass Sie ihn heute empfangen ...«

»Danke schön, Giddings«, sagte Aurelia schnell, denn sie fürchtete, Ramsey könnte ihn hören. »Würden Sie bitte Erfrischungen für meine Gäste besorgen?«

»Sicherlich, Miss.« Der alte Mann begab sich würdevoll aus dem Zimmer und murmelte, wie gut ein Glas Arsen gewissen Leuten tun würde, die nicht den Verstand besaßen, zu erkennen, dass ihr Kommen völlig unangebracht war.

Aurelia warf den beiden Männern ein sanftes Lächeln entgegen. »Ich, ich fürchte, Giddings wird mit zunehmendem Alter immer exzentrischer.«

Diese unerwartete Wendung der Ereignisse hatte sie vollkommen aus der Fassung gebracht. Sie schüttelte Justin die Hand, ehe sie Mr. Ramsey leise begrüßte. Sie konnte den Mann mit einem Mal überhaupt nicht mehr ausstehen, obwohl sie ihn erst am Abend zuvor beim Abendessen kennengelernt hatte. Der Geck aus London hatte sie über den Tisch hinweg mit seinem Lorgnon inspiziert und studiert, bis Aurelia sich genötigt sah, ihm zuzusäuseln: »Ach, Mr. Ramsey, geht es Ihnen auch wirklich gut? Mein lieber Papa pflegte mich auch auf ebendiese glasige Weise anzustarren, als ihn dann plötzlich ein Gichtanfall niederstreckte.«

Der Mann hatte nicht einmal die Güte, rot zu werden, doch immerhin hatte ihre Bemerkung die Wirkung, dass er seinen Blick woandershin wendete, obwohl sie das



unbehagliche Gefühl nicht loswurde, dass er jedes Wort verfolgte, das sie mit Justin, ihrem Tischpartner, wechselte.

Nach diesem Vorfall hatte sie eigentlich geglaubt, dass es Mr. Ramsey nicht im Traum einfallen würde, sie zu besuchen. Dass sie sich in diesem Punkt gewaltig getäuscht hatte, bewies seine Gegenwart.

Ramsey machte eine kurze Verbeugung, seine versteckt liegenden, blauen Augen wirkten ein wenig spöttisch. Seine vollendet geformte Kieferpartie, seine hohe Wangenknochen, seine dunklen, gewölbten Augenbrauen verliehen dem Mann den Ausdruck einer behutsam ausgebildeten Arroganz. »Wie ich sehe, überrascht Sie mein Besuch, Miss Sinclair.« Er holte aus der Tasche seiner geblühten Seidenweste einen Fächer hervor. »Sie haben dies hier gestern Abend bei meiner Tante liegen gelassen, und sie hat darauf bestanden, dass ich dafür Sorge trage, es Ihnen zurückzubringen.«

»Was! Die ordentliche, tüchtige Miss Sinclair vergisst ihre Habseligkeiten«, kicherte Justin. »Das passt aber gar nicht zu der Reely, die ich kenne.«

Aurelia quittierte diese Hänselei mit einem Lächeln, doch sie spürte, dass ihre Wangen erröteten. Würde es ihr je gelingen, Justin davon abzubringen, diesen schrecklichen Spitznamen aus ihrer Kindheit zu benutzen?

»Danke schön, Mr. Ramsey«, sagte sie und fasste den Fächer am Elfenbeingriff. »Aber Sie hätten sich nicht die Mühe zu machen brauchen, den Fächer sofort zurückzubringen. Besonders wenn ich bedenke, dass Sie heute Morgen noch so viele wichtige Dinge zu erledigen haben.«

»Hier, in der Wildnis von Norfolk, Miss Sinclair?« Eine dunkle Augenbraue Ramseys schoss nach oben. »Nein, ich kann Ihnen versichern, dass ich mich um keine dringlichen Geschäfte kümmern muss. Wenn ich ehrlich bin, so können Sie über meinen ganzen Tag frei verfügen.«

Er schritt weiter in das Zimmer hinein, zog seine gelben Glacéhandschuhe aus und verbreitete ungeniert den Eindruck, als wolle er noch eine ganze Weile dableiben. Aus seinen blauen Augen funkelte ein Blick, den Aurelia für die Boshaftigkeit in Reinform gehalten hätte, wenn es sich nicht um den halsstarrigen Mr. Ramsey gehandelt hätte.

Justin drückte ihr ein Päckchen in die Hand. »Ein kleines Geschenk«, sagte er, »aber ich weiß genau, dass es dir sehr gefallen wird.«

Als Aurelia die Schnur löste und das Geschenkpapier zur Seite schob, entdeckte sie eine Schachtel Pralinen. Für Süßigkeiten hatte sie schon immer eine Schwäche, aber ihr Magen war so verkrampft, weil sie ängstlich und frustriert war, dass es ihr Schwierigkeiten bereitete, Justins Geschenk mit großer Begeisterung zu quittieren. Glaubte Justin denn allen Ernstes, dass Pralinen ihr im Leben das meiste bedeuteten? Ebendiesen Gedanken musste offenbar der unerträgliche Mr. Ramsey in diesem Augenblick haben, denn er ließ seine zynischen Augen von der Schachtel auf ihre Taille wandern. Aus reinem Trotz schob sie eine Praline in ihren Mund, ehe sie den Gentlemen auch eine anbot. Doch sie lehnten beide ab.

Ramsey streckte eine Hand in die Höhe und tat so, als müsse er sich schütteln. »Nein, danke schön, Miss Sinclair! Es ist noch so früh am Tag! Nebenbei bemerkt, ich gehe doch von der Hoffnung aus, dass Sie unseren Besuch so kurz nach dem Frühstück nicht als

lästig empfinden?«

Als lästig nicht, dachte sich Aurelia. Am liebsten hätte sie ihn mit fletschenden Zähnen in die Flucht geschlagen.

Sie hatte nun fünf Jahre lang auf den Tag gewartet, an dem sich Justin erklären würde, genau die fünf langen Jahre, seit ihr Vater gestorben war und ihr Leben als Waisenkind begonnen hatte. Es schien, als müsste sie dank Mr. Ramsey noch ein bisschen länger auf diesen heiß ersehnten Augenblick warten.

»Lästig? Aber überhaupt nicht, Mr. Ramsey«, zwang sie sich zu einer gemäßigten Antwort. Sie verlagerte ihre ganze Aufmerksamkeit auf Justin, indem sie ihm ihr freundlichstes Lächeln schenkte. »Es ist unendlich schön, dich zu sehen, Justin, egal, zu welcher Tageszeit. Bitte, nimm doch Platz.«

»Ich habe es dir doch gesagt, Ev, nicht wahr?«, sagte Justin, »dass Reely nicht so ist wie deine hübschen Frauen in London, die sich um diese Uhrzeit noch matt im Bett herumräkeln.«

»Wie meine hübschen Frauen in London?«, sagte Everard so sanft, dass es Aurelia beinahe nicht verstanden hätte.

Justin funkelte ihn an, ehe er Aurelia wieder ein Lächeln schenkte, das ihr Herz fast zum Stillstand brachte. Er setzte sich mit gespreizten Beinen auf den Lesestuhl und legte seine Arme mit anmutiger Nachlässigkeit auf das Lesepult.

War es wirklich so abwegig, überlegte Aurelia nachdenklich, der Hoffnung anzuhängen, dass Justin die Aussicht auf die Heirat mit ihr nicht mit völliger Abneigung betrachtete und dass sie, wenn sie einmal verheiratet waren, ihre Sandkastenfreundschaft in Gefühle umwandeln konnte, die ein wenig wärmer geartet waren? Wenn es überhaupt eine solche Chance gab ...

Aber sie konnte sich nicht richtig auf Justin konzentrieren, denn sie war sehr verwirrt ob der Anwesenheit Mr. Ramseys, der es nicht vorgezogen hatte, sich hinzusetzen. Warum musste dieser Mann nur im Stehschritt herumsausen und die Ausstattung des Zimmers mit seinem Lorgnon begutachten? Als er die ausgebleichte Tapete mit dem Lebensbaummuster, den abgenutzten Teppich und die eher wertlosen Bilder betrachtete, wünschte sich Aurelia beinahe, sie hätte sich dazu entschieden, die beiden Herren in einem der nüchtern-eleganten Gesellschaftszimmer zu empfangen, die von ihrer Mutter eingerichtet worden waren. Doch von all den Empfangszimmern im weitläufigen Herrenhaus bevorzugte sie dieses. Es war das einzige, das sie als das ihre betrachtete, hier fühlte sie sich sicher, hier war ihr besonderes Reich. Die massive Kamineinfassung war kein Meisterstück von Adams, Gibbons oder irgendjemand anderem, der sich großer Bekanntheit erfreute, aber sie war aus gutem, echtem Eichenholz, woraus auch viele der restlichen Möbelstücke in diesem Zimmer bestanden. Das Beste an diesem Zimmer war, dass es keine Spiegel darin gab, die ihr die Unvollkommenheit ihrer nicht eben gertenschlanken Figur zeigten.

Aurelia warf kess den Kopf zurück. Als ob sie einen Pfifferling darauf geben würde, was Mr. Ramsey für eine Meinung hatte. Sollte er doch wegen ihres Geschmacks die Nase rümpfen. Sie konnte ihren Lebensraum so gestalten, wie sie wollte.

»Ich glaube, Trueblood hat sich ein Gelenk verstaucht, als wir herübergaloppierten«,

sagte Justin. »Ich habe ihn deinem obersten Pferdeknecht übergeben, aber besonderes Vertrauen setze ich nicht in Harley. Er muss mittlerweile doch schon über siebzig sein.«

»O ja, mindestens«, entgegnete Aurelia, die sich darüber ärgerte, sich nicht auf Justins Worte konzentrieren zu können, weil Mr. Ramseys Gegenwart sie so irritierte.

Nachdem er seine Finger über die Tasten des Rosenholzklaviers hatte gleiten lassen, führte ihn die Begutachtung des Raumes zum Kamin. Er kam dabei ganz in die Nähe Aurelias, die sogar ihre Röcke zusammenraffen musste, damit er nicht mit seinen makellos schwarz glänzenden Schaftstiefeln darauf trat. Seine cremefarbene Kaschmirhose fuhr an ihrer wogenden gelben Seide entlang. Er kam ihr so nahe, dass Aurelia zwangsläufig feststellen musste, dass sein Marinemantel, der mit Perlmutterknöpfen besetzt war, perfekt zu seiner Figur passte. Obwohl er nicht so groß und muskulös wie Justin war, so war doch offensichtlich, dass der Mann es nicht nötig hatte, sich dadurch zu helfen, dass er sich die Schulterstücke auspolsterte.

»Kannst du dich nicht mehr daran erinnern, Reely?« Justins ungeduldige Stimme riss Aurelia aus ihren Tagträumen.

»Was? Ich, ich habe dich nicht richtig verstanden«, sagte sie. Sie war ganz verlegen, weil sie auf Justin gar nicht mehr geachtet hatte. Aus reiner Nervosität aß sie gleich noch ein paar Pralinen.

»Ich meine den Vorfall, als Old Harley mir mit der Gerte eins überziehen wollte, als ich heimlich mit dem besten Jagdpferd deines Vaters geritten bin.«

»O ja, daran kann ich mich gut erinnern. Wirklich, Justin, du hast so viele Streiche gemacht, da ist es sehr schwer, sich an jeden einzelnen zu erinnern.«

Justin sah bemerkenswert attraktiv aus, als er herzlich lachend den Kopf zurückwarf, doch Aurelia sah sich außerstande, diesen Umstand in vollen Zügen zu genießen. Sollte doch der Teufel Mr. Ramsey holen! Wenn er schon alles ruinieren musste, dann konnte er sich wenigstens hinsetzen und seine hochnäsigen Blicke aus einer abgelegenen Ecke verschicken. Mit Angst bemerkte sie jetzt, dass er die schreckliche Sammlung von Jadediguren begutachtete, die auf dem Kaminsims stand.

»Dieser Bursche hier sieht wie eine tollwütige Bulldogge aus. Welchen Zweck erfüllt er denn, Miss Sinclair? Soll er böse Geister abwehren?«

»Wenn dies sein Zweck ist«, seufzte sie, »dann erfüllt er ihn offenbar nicht.«

Ramseys wohlgeformte Mundwinkel zitterten, der Hauch eines Lächelns huschte über seine Lippen. Dann wurden seine Gesichtszüge wieder härter und nahmen den gewohnt sardonischen Ausdruck an.

Justin gähnte. »Ach, setz dich doch hin, Ev, und lass uns über etwas anderes sprechen als Antiquitäten.«

»Diesem Vorschlag füge ich mich nur allzu gern«, sagte Ramsey schleppend, »aber ich kann mich nicht daran erinnern, dass mir ein Stuhl angeboten wurde.«

»Aber, Mr. Ramsey, ich ...«, hob Aurelia empört an, hielt dann jedoch verwirrt inne. Sie hätte ihm beinahe wieder die Tür gewiesen, als er ankam. Doch selbst wenn man ihre Enttäuschung berücksichtigte, war ein solches Verhalten ihrerseits unentschuldigbar.

Sie fing an, sich umständlich zu entschuldigen, als Justin sie unterbrach. »Sei nicht so eingeschnappt, Ev. Du brauchst doch hier die Etikette nicht zu beachten. Hast du denn

ganz vergessen, dass deine Tante Aurelias Taufpatin ist? Mann, die Foxcliffs und die Spencers sind seit ewigen Zeiten mit Reely befreundet.«

Sie grinste. »Ja, ich bin wie der Tower in London. Ein alter, wohlbekannter Orientierungspunkt.«

Everard Ramsey stieß einen seltsamen, unterdrückten Laut aus. Hinter seiner Hand erstickte er einen plötzlichen Hustenanfall.

»Ach, du weißt schon, was ich gemeint habe, Aurelia.« Justin, ein wenig verärgert, lächelte sie kurz an.

»Ich fürchte, ja«, murmelte sie. »Bitte, vergeben Sie mir, Mr. Ramsey, ich habe meine Pflichten als Gastgeberin vernachlässigt. Natürlich würde ich mich sehr freuen, wenn Sie Platz nehmen würden.«

In der Tat fing sie an, sich ein wenig dafür zu schämen, dass sie sich so unhöflich benommen hatte. Doch dieses Gefühl verflüchtigte sich sehr schnell, als Mr. Ramsey all die säbelbeinigen Queen-Anne-Stühle ignorierte und es sich neben ihr auf dem Sofa bequem machte. Die Stielbrille, die bislang auf die Kaminsimsdekorationen gerichtet war, hatte nun in all ihrer Gnadenlosigkeit ein neues Zielobjekt gefunden, nämlich ihr Gesicht.

Sie schlang noch zwei Pralinen hinunter und holte ihre Stickerarbeit hervor, legte sie auf ihren Schoß und versuchte auf diese Weise, sich abzulenken und gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Wie durchbohend blau die Augen dieses Mannes waren! Es war das tiefe Himmelblau eines klaren Herbstnachmittages. Seltsam, dass sie es zuvor nicht bemerkt hatte. Und sein Haar erst. Diese glänzenden, mitternachtsschwarzen Wellen weigerten sich störrisch, sich der hübschen Brutusfrisur zu beugen, die unter den Gentlemen gerade so beliebt war. Dieser Umstand musste dem eitlen Mr. Ramsey eine Quelle großen Verdrusses sein.

»Es ist erstaunlich, wie Sie mit der Nadel umgehen können, Miss Sinclair«, sagte er mit einer Stimme, die sie verwirrte. »Wie bringen Sie es nur fertig, solch schwierige Stiche zu machen, ohne auch nur einen Blick auf Ihre Arbeit zu werfen?«

Aurelia hätte sich beinahe in den Finger gestochen, als sie feststellte, dass sie ihn genauso intensiv angestarrt hatte, wie er sie betrachtet hatte. Sie senkte ihren Blick und beschloss, Ramsey nicht zu gestatten, sie noch weiter einzuschüchtern.

»Das ist alles nur eine Sache der Übung«, sagte sie. »Ich denke, Sie haben auf dieselbe Art und Weise ihr Geschick mit der Stielbrille entwickelt. Darf ich Sie vielleicht höflichst darum bitten, sie auf den Teppich zu richten? Ich scheine nämlich eine meiner Nadeln fallen gelassen zu haben.«

»Oh, oh, Miss Sinclair, da überschätzen Sie aber meine Qualitäten. Ich habe mich noch nie besonders geschickt dabei angestellt, verlorene Gegenstände wiederzufinden.« Dennoch senkte er seine Brille, die an einem breiten Band hing, und justierte sie mit zwei graziösen, spitz zulaufenden Fingern, um die Nadel vielleicht doch zu finden.

Auf der anderen Seite des Zimmers unterdrückte Justin ein demonstratives Gähnen. Aurelia fürchtete, die Unterhaltung würde ihn langweilen, doch sie erkannte, dass er sich kaum um sie und Mr. Ramsey kümmerte. Justins Blick schweifte durch die großen Fenster hinaus, zu den Feldern und Wäldern, was Aurelia instinktiv einzuschätzen wusste. Es war das perfekte Wetter, um auf die Jagd zu gehen. Unruhig rutschte er auf seinem Stuhl

herum. Es würde nicht mehr lange dauern, bis er sich die passende Ausrede ausgedacht hätte und seinen Besuch beenden würde.

Die Pest sollte Everard Ramsey holen! Aurelia steckte die Nadel mit Vehemenz in das Leinentuch und schnappte sich noch eine Praline. Sie wünschte sich fast, Giddings würde wirklich ein bisschen Arsen in den Madeira dieses Herrn schütten.

Ramsey lehnte sich nach vorn, um ihre Arbeit einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. »Was nähen Sie da eigentlich so begeistert?«

Sie verspürte den beinahe unstillbaren Wunsch, Ramseys aufreizende Unerschütterlichkeit ins Wanken zu bringen. »Es handelt sich um ein Leinentuch«, sagte sie spröde.

Ihre Worte zeitigten die gewünschte Wirkung. Ramsey fuhr in die Höhe und riss die Augen auf. »Ich, ich darf um Entschuldigung bitten! Hm, Leinentücher zu nähen – das ist doch für eine junge Frau sicherlich eine recht seltsame und ungewöhnliche Beschäftigung?«

»Ich möchte gern vorbereitet sein. Man weiß nie, wann im Bekanntenkreis wieder jemand dahinscheidet.«

Dieses schwer definierbare Lächeln huschte erneut über sein Gesicht. »Wenn Sie dabei an mich denken sollten, dann halten Sie es am besten mit Penelope und lassen sich viel Zeit damit. Ich bin aus festerem Holz geschnitzt, als Sie sich vorstellen können.«

»Ich folge ihrem Beispiel und trenne jede Nacht wieder ein bisschen auf«, gab Aurelia nach. »Aber ich weigere mich, die Arbeit an diesem Tuch nur Ihretwegen auf zwanzig Jahre auszudehnen.«

Ohne dass sie es eigentlich beabsichtigt hatte, fing sie allmählich an, dieses Wortgefecht zu genießen, als Justin plötzlich aufstand und seine langen Glieder streckte. »Ich möchte euch nur vorwarnen. Wenn ihr anfangt, über diese muffigen Römer zu sprechen, dann bin ich auf der Stelle verschwunden.«

»Es handelt sich um Griechen, mein lieber Freund«, sagte Ramsey. »Die Geschichte von Penelope und Odysseus stammt aus Griechenland.«

Justin zuckte uninteressiert mit den Achseln. »Das ist mir einerlei. Ich glaube, es ist besser, wenn wir jetzt zum Grund meines Besuches kommen.« Er langte in die Tasche seiner Weste. Sein braun gebranntes Gesicht bekam einen verärgerten Eindruck. »Verdammt noch mal. Ich hab' den Ring vergessen.«

Aurelia gefror das Blut in den Adern, ihre Nadel blieb mitten in einem Stich stecken, und ein zunehmendes Gefühl der Angst nahm unweigerlich Besitz von ihr. Nein! Das konnte doch nicht wahr sein! Justin konnte doch nicht die Stirn haben, seinen Heiratsantrag unter den kritischen Augen von Everard Ramsey vorzubringen.

Nachdem er seine Westentaschen abgeklopft hatte, warf Justin verzweifelt die Arme in die Höhe. »Naja, ich kann den Ring schließlich auch an einem anderen Tag vorbeibringen. Das Entscheidende ist ja ohnehin erst dann, wenn das Aufgebot bestellt und ein Zeitpunkt festgesetzt wird.« Er legte eine Pause ein und versprühte sein einnehmendstes fleghaftes Grinsen, das er auf Lager hatte. »Auf Wiedersehen, Reely! Du möchtest mich doch heiraten, oder?«

»Ich, ich ...« Sie sperrte den Mund auf, aber sie war unfähig, einen Laut

hervorzubringen. Sie fühlte, dass ihr das Blut ins Gesicht schoss, sie fühlte sich verletzt, verlegen und verärgert, in ihrer Brust tosten die Gefühle.

Everard Ramsey erhob sich langsam. »Das ist der Gipfel der Unverschämtheit! Das geziemt sich doch nicht, Justin!« Ramseys Gesicht errötete, er machte einen unkontrollierten Schritt nach hinten und stieß dabei Aurelias Arbeitskorb um. Alles, was darin war, fiel auf den Boden, doch das bemerkte er nicht, als er zischte: »Miss Sinclair in meiner Anwesenheit einen Heiratsantrag zu machen!« Äußerste Wut spiegelte sich auf den feinen Gesichtszügen Ramseys. »Aha, ich verstehe. Das ist wieder einer deiner Streiche, Justin. Du und Miss Sinclair wollt euch wohl über mich lustig machen.«

»Nicht im Geringsten. Aurelia und ich meinen das völlig ernst«, sagte Justin. »Nicht wahr, Aurelia?«

»J-ja.« Wenigstens meinte sie es ernst. Sie wusste nicht so recht, was sie mehr ärgerte, Justins Gedankenlosigkeit oder Mr. Ramsey, der offenbar glaubte, dass schon allein die Vorstellung, dass Justin sie heiraten würde, dem Wesen eines Witzes nahekommen würde. Sie erhob sich und spürte in sich das Verlangen, beiden einen Dämpfer zu verpassen, der sich gewaschen hatte, doch selbst nach all den langen Jahren hörte sie noch immer die eisige Stimme ihrer Mutter in ihrem Kopf. Eine Dame, Aurelia, gerät niemals in Wut.

Sie holte tief Luft, um sich wieder unter Kontrolle zu bekommen, und zählte auf französisch rückwärts.

Ramsey funkelte Justin an. »Ich denke, das verschiebst du auf einen passenderen Augenblick.«

»Völlig unnötig, mein Herr«, schaltete sich Aurelia ein. Aha, zweifelsohne hoffte der elegante Mr. Ramsey, dass er in der Zwischenzeit verhindern konnte, dass sein Freund sich mit einer solch schlampigen, unattraktiven Frau verlobte. Sie hob das Kinn und starrte trotzig in Mr. Ramseys blaue Augen. »Natürlich, Justin, ich nehme deinen Antrag an. Mit größter Freude.«

Missbilligend presste Ramsey seine Lippen aufeinander. Diese Missbilligung schien noch zuzunehmen, als Justin zu ihm hinüberschritt und ihm auf den Rücken klopfte.

»Hervorragend, dann ist ja alles klar. Warum regst du dich nur so auf, Ev? Reely fühlt sich durch meine Vorgehensweise in keiner Weise beleidigt. Warum also regst du dich so auf?«

»Falls Miss Sinclair nicht beleidigt ist, so kann ich nur dazu sagen, dass sie es eigentlich sein müsste. Sogar bei einer bereits abgesprochenen Ehe sind gewisse Umgangsformen und Gefühle zu berücksichtigen.«

»Mach dich nicht lächerlich. Reely und ich sind alte Freunde. Unsere Güter liegen direkt nebeneinander. Unsere Hochzeit wird seit Jahren erwartet. Mein Gott, Reely ist überhaupt kein romantischer Typ. Sie würde mich doch auslachen, wenn ich vor ihr auf die Knie gehen würde und von sentimentalem Quatsch salbadern würde. Hab' ich nicht recht, altes Mädchen?«

Aurelia musste erst einmal schlucken, ehe sie mit der Leichtigkeit antworten konnte, die sie überhaupt nicht verspürte. »Ich weiß nicht. Es würde sich vielleicht doch als sehr nützlich erweisen, wenn du dich auf den Teppich knien würdest. Dann triffst du vielleicht

auf die Nadel, die ich fallen ließ.«

Justin kicherte, drehte sich um und grinste seinen Freund triumphierend an. Ramseys Miene verfinsterte sich zu einer Maske aus Gleichgültigkeit. »Mir dünkt, ihr beiden passt gut zueinander. Erlaubt mir, euch meine Glückwünsche auszusprechen.«

»Zu nett von Ihnen, wirklich«, sagte Aurelia mit einem spröden Lächeln. Ihre Befriedigung darüber, Mr. Ramsey geärgert zu haben, ließ in dem Maße nach, wie ihre Tagträume sich verflüchtigten, in denen sie den sehnlichen Wunsch hatte, Justin würde einmal lernen, ihre Liebesgefühle zu erwidern. Wann würde sie jemals verstehen, dass romantische Anwandlungen für eine Frau wie sie nicht taugten? Aber wenn Ramsey nicht anwesend gewesen wäre, dann wäre Justin vielleicht etwas mehr ... Nein, sie fürchtete, dann wäre er auf dieselbe plumpe Weise vorgegangen. Justin war eben Justin, und es gab nichts auf der Welt, das ihn noch ändern konnte. War es nicht ein unabdingbarer Teil seines Charmes, dass sein Verhalten so unvorhersagbar war und er nicht auf die Konventionen achtete?

Alles, was er wollte, war eine Freundschaft, eine angenehme Ehe. Sie musste lernen, dies zu akzeptieren, wenn sie vorhatte, seine Frau zu werden. Glücklicherweise hatte sie ihr Herz nie auf der Zunge getragen. Justin brauchte nicht zu wissen, wie sehr sie ihn liebte. Vielleicht hatte sie nicht genug Stolz, um sein Angebot abzulehnen, aber sie war stolz genug, ihm zu verheimlichen, wie verrückt sie nach ihm war. Sie genehmigte sich noch ein paar Pralinen und kehrte zu ihrer Stickarbeit zurück, wobei sie versuchte, trotz der Ereignisse so unbeeindruckt zu wirken, wie Justin es tat.

Die beiden Männer machten sich daran, ihren Arbeitskorb wieder herzurichten, indem sie Nadelkissen, Faden und Garn zusammenklaubten. Ramsey richtete sich wieder auf und betrachtete einen kleinen, mit Leder eingebundenen Buchband.

»Sie überraschen mich, Miss Sinclair. Ich hätte nie geglaubt, dass jemand, der sich für so unromantisch wie Sie ausgibt, Gefallen an Byrons Dichtkunst finden könnte.«

Mit sinkendem Mut stellte sie fest, dass Ramsey ihre Ausgabe des Buches Der Korsar in die Finger bekommen hatte. Das Buch musste herausgefallen sein, als der Arbeitskorb umgefallen war.

»O nein! Das gehört meiner Gesellschafterin.« Sie riss ihm das Buch aus der Hand, als er gerade dabei war, das Deckblatt aufzuschlagen.

Ramsey blickte überaus verdutzt drein, als sie den Band hinter das Sofakissen steckte und sich dagegen lehnte. Es war ihr lieber, wenn er dachte, sie hätte nicht alle Tassen im Schrank, als wenn er ihre naive Inschrift zu Gesicht bekäme.

»Ich werde Effie sagen müssen, dass sie besser auf ihre Bücher zu achten hat«, sagte sie.

»In der Tat.« Ramsey verdeckte geschickt die Augen mit seinen Lidern, sodass sein unergründbarer Blick nicht zu erkennen war.

Justin rieb sich die Hände. »Ich schlage vor, ich reite jetzt nach Penborough zurück, um meiner Mutter und Clarice die frohe Botschaft zu überbringen.«

»Ja«, entgegnete Aurelia trocken. »Stell dir nur vor, wie erstaunt sie sein werden.«

Justin lachte. »Oh, Reely, das ist genau das, was ich so sehr an dir mag. Du bist ein solcher Witzbold!«



»Das stimmt. Ich bin so unterhaltsam, dass ich manchmal sogar über mich selbst lachen muss.« Diese Worte blieben ihr beinahe im Hals stecken. Wenn er und Mr. Ramsey nur endlich gehen würden! Ihr Lächeln sah gezwungen aus und lächerliche Tränen kribbelten hinter ihren Augen. Sie richtete sich darauf ein, die Gentlemen nach draußen zu begleiten, doch als sie versuchte, ihre Stickarbeit zur Seite zu legen, stellte sie entsetzt fest, dass sie durch das Linnen hindurch in das Gewebe ihres Kleides genäht hatte.

Aurelia stöhnte beinahe laut auf. Es kam ihr vor, als ob das Schicksal sich heute Morgen verschworen hatte, sie als totalen Dummkopf erscheinen zu lassen. Sie legte den Rahmen wieder behutsam auf ihren Schoß und hoffte inständig, dass weder Justin noch Mr. Ramsey – besonders nicht Mr. Ramsey – diesen Fauxpas bemerkt hatten.

»Vergebt mir, wenn ich euch nicht zur Tür bringe«, krächzte sie, »aber wir sind ja übereingekommen, die Etikette nicht zu beachten.«

Justin lächelte, offenbar dachte er an nichts anderes als an Flucht. Er beugte sich über sie und gab ihr einen züchtigen Kuss auf die Wange, wobei er ihr versicherte, sie sehr bald wieder zu besuchen. Der Kuss entsprach nicht im Entferntesten dem, was sie sich nach seinem Antrag erhofft hatte, und brachte deshalb ihr Herz nicht zum Rasen.

Sie verspürte ein Gefühl der Erleichterung, als er zur Tür schritt, aber Mr. Everard Ramsey schien entschlossen zu sein, sie endgültig aus der Fassung zu bringen. Während sie so dasaß und umständlich mit ihren Händen das Leinentuch verdeckte und so tat, als wäre alles in bester Ordnung, verweilte der Mann noch ein wenig. Er fand noch eine Rolle Zwirn und legte sie gemächlich zurück in ihren Nähkorb, ehe er sich ganz tief verbeugte, um sich von ihr zu verabschieden.

»Ich möchte mich bedanken für einen überaus, hm, interessanten Vormittag, Miss Sinclair. Ich hoffe, wir treffen uns bald wieder.«

Und ich hoffe, du erstickst an deiner eigenen Krawatte, dachte sie. Laut sagte sie: »Es war sehr nett von Ihnen, mich zu besuchen. Guten Tag, Sir.«

»Komm schon, Ev«, rief Justin von der Türschwelle aus. »Wenn ich Trueblood nicht reiten kann, dann musst du mich vielleicht in deiner Karriole mitnehmen.«

Als ob ihm Justins Ungeduld völlig egal wäre, hob Ramsey eine Hand Aurelias an seinen Mund und küsste sie schüchtern. Sie kämpfte um Fassung und wagte sich nicht zu bewegen, bis sich die Tür zum Musikzimmer endlich hinter den beiden Männern geschlossen hatte.

»Gott sei Dank«, sagte sie. Unabhängig davon, wie katastrophal der Rest des Morgens verlaufen war, sie konnte sich wenigstens dazu gratulieren, den scharfäugigen Mr. Ramsey hinters Licht geführt zu haben. Sie entspannte sich und ließ die Hände auf ihren Schoß sinken. Erst dann bemerkte sie, dass Ramsey es irgendwie gelungen war, einen Gegenstand auf ihre Stickerei fallen zu lassen.

Reumütig schürzten sich ihre Lippen zu einem Lächeln, als sich ihre Finger um ihre Schere schlossen.

Die eisenbeschlagenen Räder der Karriole ratterten gefährlich nahe am Rande des Grabens entlang. Justin knallte gegen die Seite der offenen Kutsche und fasste dann verzweifelt nach der Lehne seines Sitzes.

»Verdammt noch mal, Everard! Fahr doch nicht wie ein Henker.«

Everard richtete einen wütenden Seitenblick auf seinen Freund. Er knirschte mit den Zähnen und schlug mit den Zügeln auf die Rücken der zwei angespannten spritzigen, kastanienbraunen Pferde. Die Felder, die durch Hecken und Strohhaufen, welche noch in große Schober eingebracht werden mussten, in hübsche, kleine Quadrate aufgeteilt waren, huschten in einem verschwommenen Grün und Gold an ihm vorbei.

Justin starrte hinunter auf den Graben und bereitete sich schon auf den Moment vor, der unausweichlich schien, aber irgendwie schaffte es Everard, das Fahrzeug wieder auf den Weg zu holen, als das Hinterrad bereits um Haaresbreite über den Wegesrand nach unten gerutscht war.

Als die Karriole wieder sicher in der Mitte der Landstraße fuhr, richtete sich Justin wieder auf. »Zur Hölle mit dir, Ev! Ich werde nie begreifen, dass ein Mann, der im Sattel so beherrscht und umsichtig ist, so verrückt werden kann, wenn es darum geht, eine Kutsche zu fahren.«

»Wenn dir mein Fahrstil nicht passt, steht es dir immer noch frei, zu Fuß zu gehen«, fauchte Everard, der sich wegen der peinlichen Situation, in die ihn Justin an diesem Morgen manövriert hatte, noch nicht beruhigt hatte. Ihn zum Zeugen eines solch lächerlichen Heiratsantrages zu machen! Er trieb die Pferde zu einer noch flotteren Gangart und jagte die Kutsche durch eine Reihe von Furchen, die einen jeden Knochen am Körper spüren ließen. Die Räder wirbelten den Schlamm auf, der die Spitzen von Everards glänzenden Schaftstiefeln soeben verfehlte, aber die Säume von Justins lederfarbener Hose beschmutzte.

»O Gott, steh mir bei«, stöhnte Justin. »Ich glaube, es wäre klüger gewesen, sich eines von Reelys Pferden auszuleihen oder Trueblood über die Felder zurückzuführen.« Seine Augen rollten nervös zum Graben hinüber. »Verdammt noch mal, Ev. Halte dich gefälligst in der Mitte. Diese Seite des Weges ist doch total ausgefahren.«

Everard schenkte dieser Warnung kein Gehör. Der Teufel soll Justin holen, dachte er. Es gab nichts, was Everard mehr hasste, als in jedwede Art von unaufrichtiger Spielerei gezogen zu werden. Wenigstens einmal in seinem Leben hätte Justin ein Mindestmaß an Anstand und gesundem Menschenverstand zeigen können ...

»Zum Kuckuck, Ev. Schnell nach links. Nach links! Oje!«, fluchte Lord Spencer. Er sprang nach vorn, langte über Everard hinüber, erfasste die Zügel und riss sie herum, bis die Pferde in der Mitte des Weges zum Stehen kamen.

Die Gesichtsmuskeln Everards waren steif vor Ärger. Mit vorsichtig kontrollierter Stimme sagte er: »Wenn jemand anderer als du das gewagt hätte, dann ...«

»Ich weiß schon«, keuchte Justin. »Du würdest ihn erstechen. Hab' Gnade mit mir, Ev. Ich habe gewöhnlich nichts dagegen, meinen eigenen Hals aufs Spiel zu setzen, aber es

passt mir überhaupt nicht, wenn jemand anderer mir den Hals brechen will.«

Hinter einem breiten Grinsen funkelten Justins Zähne, was Everard nur mit steinerner Miene erwidern konnte. »Du hättest keine Angst zu haben brauchen«, sagte er eisig. »Ich würde es nie zulassen, dass der besten Karriole Tante Lydias etwas passiert.« Er schaute gezielt auf die Finger Justins, die noch die Zügel umfassten. Justin ließ die Lederbänder los und ließ sich auf seinen Sitz zurückfallen. Everard setzte die Kutsche wieder in Bewegung. Obwohl seine Verärgerung über Justin weiterhin an ihm nagte, brachte er es fertig, die kastanienbraunen Pferde in mäßigem Trab zu kontrollieren.

»Was hab' ich denn jetzt schon wieder angestellt, dass du so eingeschnappt bist?«, fragte Justin. »Du bist doch nicht etwa noch wütend über jene Nacht, für die ich Moll Periwinkle eine Guinee gezahlt habe, damit sie in dein Bett schlüpfte?«

Everard schnitt eine Grimasse, als er sich daran erinnerte, wie er aufwachte und, tief in seinen Rücken eingegraben, knöchrige Ellbogen und Knie verspürte und einen Mund roch, der nach Kohl und Knoblauch stank und an seinem Ohr herumknabberte.

»Nun, jetzt, wo du es erwähnst, sehe ich mich geneigt, mich wieder daran zu erinnern. Ich hatte es eigentlich total vergessen. Um ehrlich zu sein, ich fand das bei Weitem nicht so amüsant wie den Streich, als du Pfeffer in meine Schnupftabaksdose getan hast.«

Justin streckte seine langen Glieder so weit aus, wie es die Karriole erlaubte. Diese Erinnerung verursachte ein müdes Lächeln auf seinen Lippen, ein Lächeln, das keine Spur von Reue erahnen ließ. Everard seufzte gereizt. Mit seinen achtundzwanzig Jahren war er im Grunde nur zwei Jahre älter als Justin. Warum hatte er nur manchmal das Gefühl, er wäre schon fünfzig?

»Dann kann ich nicht verstehen ...« Justin hielt inne. »Du liebe Güte, du regst dich doch nicht noch immer darüber auf, was heute Morgen mit Reely passiert ist?«

»Nein, überhaupt nicht. Das ist ganz allein deine Sache, alter Freund. Ich habe dazu nur Folgendes zu sagen. Wenn du das nächste Mal um die Hand eines Weibsbildes bittest, dann lass mich bitte aus dem Spiel.«

»Ich gehe davon aus, dass es kein nächstes Mal mehr geben wird.« Justin knuffte aufmunternd Everards Arm. »Was ist nur in dich gefahren, Ev? Ich hab' gar nicht gewusst, dass du wegen einer solch belanglosen Angelegenheit so in Rage geraten kannst.«

»Belanglos?« Everard verschlug es bei diesem Wort beinahe die Sprache. Er musste sich schon sehr beherrschen, um sich bei dieser Wortwahl nicht gehen zu lassen und seine Hände ruhig zu halten. »Ach ja, die ganze Chose war so belanglos, dass du nie erwogen hast, mich davor zu warnen, was du im Schilde führtest. Wenn ich nur die geringste Ahnung gehabt hätte, hätte ich mich sofort zurückgezogen. Du bringst mich da in eine verdammt blöde Lage.«

»Du lebst in deiner eigenen Welt, Ramsey.« Justin kicherte. »Du musst die einzige Person in der ganzen Grafschaft gewesen sein, die nicht wusste, was sich heute zwischen Reely und mir abspielen sollte.«

»Verdammt noch mal! Hör auf, sie so zu nennen! Sie hat einen wundervollen Vornamen.«

Justin gaffte ihn baff an, doch er schien nicht überraschter zu sein als Everard, der seinen plötzlichen Wutausbruch genauso wenig verstehen konnte.